Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 8 (1932)

Heft: 36

Artikel: Der Weg der Greta Garbo

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-756506

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Frühling 1923: Greta Garbo als Gräfin Elisabeth Dohna in dem schwedischen Film «Gösta Berling», der unter der Regie ihres späteren großen Förderers Maurizs Süller gedreht wurde. Man staunt heute, was in diesem Gesicht eigentlich alles am Weichheit und Fraulichkeit stecktre

Greta Garbo ist durch ihr zurückgezogenes Leben, durch ihre Scheu vor Publizität und laustem Erfolg, durch ihre europäischen Liebhabe-reiem zum Sonderling von Hollywood gewor-den, über den die widersprechendsten Gerüchte gehen. Wie gegensätzlich sie auf die Menschen wirkt, zeigen die beiden Schilderungen zweier Europäer (erstmals veröffentlicht im «Querschnitt»), die wir hier nachstehend wiedergeben.

Greta Garbo gesehen von Walter Hasenclever

Der bekannte amerikanische Kritiker Jim Tully hat mit seiner Behauptung: «So dumm wie Greta Garbo gibt es niemand in Hollywood» eine stürmische Diskussion in der Welte auftressekt. Und da somit öffentlich eine Meisung wie der Schauber werden der Welter eine Welter werden werden werden bei der Geschaubter werden kann, abben gegen die die Betroffentlich werden werden kann, abben deutlich ihrer Meisung zu sagen. Wenn Sie also, liebe Greta, im Garten Ihres verschwiegenen, von taktlosen Reportern belageten Hausse meine Zeilen lesen, so nehmen Sie sie nicht als eine Apologie, über die Sie erhaben sind, sondern als schwachen Ausdruck des Dankes für Ihr Dasein.

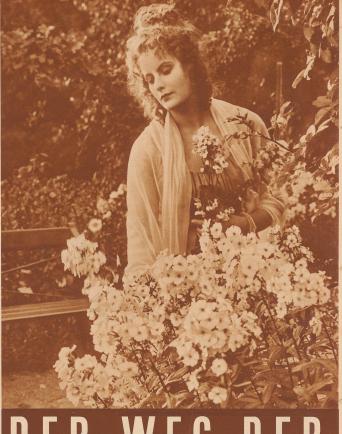
Ausdrud des Dankes für Ihr Dasein.

Der Reiz dieser einzigartigen, einmaligen Erscheinung, die von der Filmindustrie zum Wehruhm gestartet wurde, liegt in ihrer Persöhlichkeit. Die Magie, Menschen zu fesseln und auf sie zu wirken, entspringt einer tieferen Quelle. Wenn der Kritiker in der Zurückgezogenheit und Unnahbarkeit dieser Frau einen Beweis gegen ihre Intelligenz erblickt, so wird hier aus der Not eine Tugend. Denn in einem Land, das den Menschen nur nach seinem wöchentlichen Dollareinkommen taxiert, wo von nichts anderem als von Gold, Skandalen und Cozena zur Verdummung einer stumpfen Zuchauermasse engagiert sind, ist es ein Zeichen höchster Intelligenz, zu Hausez zu bleiben, ein Buch zu lesen, und sei es einen Hause zu bleiben, ein Buch zu lesen, und sei es einen Hause zu bleiben, ein Buch zu lesen, und sei es einen Detektivroman, und die Türe vor der aufdringlichen Neugierde des amerikanischen Publikums zu verschließen.

Nein, wirklich, man muß ein paar Monate auf dem laufenden Band durch alle Etagen dieses zeistigen Kunst-düngers gerollt sein, um die Hoffnungslosigkeit des (Fö Æuzung auf Sein 1138 Spalie links)



Als «Annakarenna» in dem gleichnami-gen Film. Es war die Rolle, die ihr er-laubte, wirklich zu gestalten, und allge-mein war man über-Zu Beginn ihrer Karriere in Hollywood: Greta beim Training. Die fröhliche Harmlosigkeit hat sie bald verloren, als sie sah, daß sie keinen Schritt tun konnte, der nicht für die Oeffent-lichkeit ausgewertet würde. Sie kann die Publizität und die Atmorascht, wie wundersphäre von Hollywood nur schwer ertragen Aufnahme M. G. M.



Im Frühjahr 1923 kam ein junges schwedisches Mädchen, Frl. Gustaysson aus Stockholm, durch Vermittlung des Direktors der Schauspielschule, in der sie lernte, zum Film. Sie spielte die junge Gräfin Dohna im «Gösta Berling» und ihre welche Lieblichkeit, die Ruhe und Reinheit ihrer Bewegungen machte allgemein Eindruck. Deutsche Regisseure, amerikanische Unternehmer interessierten sich für sie, sie fuhr mit ihrem Freund und Entdecker Mauritz Stiller übers Meer und hier wurde sie «gemacht», wurde ihr Typ entdeckt und die zarte junge Frau zum Vamp, zum dämonischen berechneten eiskalten



«Es war». Einer der vielen Filme, in de-nen sie immer wie-der den gleichen Typ abwandeln mußte, totozdem er ihr instinktiv zuwider war: den der kalten, berechneaden, mon-dänen Frau. Ihr Part-ner ist John Gilbert, mit dem sie eine Zeitlang besonders



Wesen zurechtgebogen. Sie hat auch auf diese Weise den Millionen, die sie anbeten, Freude gemacht, aber ihre vollen Möglichkeiten hat sie, die sicher nicht nur eine für unser heutiges Empfinden besonders schöne Frau, sondern auch eine große und kluge Schauspielerin ist, nicht erreicht. Sie hätte mit ihrem edlen nervösen Gesicht Frauen von heute, Menschen darstellen können; statt dessen wurde ihr eine Maske vorgebunden, der sie zu entsprechen hatte und diese Maske trug die Züge des internationalen Wunschtraumes: die böse verführende Frau, die von allen geliebt wird und selbst nicht liebt.





Frühling 1931: Greta Garbo als Tänzerin Grusinskajs in dem amerikanischen Film «Menschen im Hotel» (nach dem gleich-amigen Roman von Vicky Baum), einem der senigen Filme, in dem man ihr eine individuelle Gestaltung erlaubte. Sieht man die große Wandlung, die ihr Geidsie sit ein hen Anfalgen durchgemach hat, dann ist einem auch der ganze Weg klar, den zu gehen sie gezwungen war; die noblen, kanenenhafter Züge sind gehichen, hinzugekommen aber ist das Schema, die Starre des einmal fest-geigen Typus, die Entsüschung "Anfanhae Hobash, Vollywood

Greta Garbo gesehen von Charlott Serda

mann; sie als Mensch zu beschreiben, ist sehr schwiering, da sie eine äußerst komplizierte Erscheimung ist.

Der erste Eindruck ist, rein physisch, denkbar ungünstig. Ihre Hauer sind glatt, strähnig und verfettet (vielleicht mit Absicht, damit sie sich von dem vielen Filmlicht erholen), Gesicht und Körper braungeberannt; mittelgroß, wirkt sie beinahe klein, da sie nur Schulte mit flachen Absätzen trägt; und eben das sieht nicht grade sehr straßen absätzen ritget und sehen das sieht nicht grade sehr statt nicht Strümpfe an, trägt nur Jackenkostüme und Wollsweater und läuft am flebsten in Hosen herum. Sie hat eine Baßstimme wie ein Mann und sprint dazu noch etwas durch die Nase. So wirkt sie weder interessant noch fazzinierend. Die unglaubliche Ruhe, Serossität und stathe im Leben gautz, ehenso ihr berühmter weiblicher Charme und die gestreiche Art, sich zu geben. Sie, die als erste in Amerika die persönliche Note, die herbe Melancholie und die ruhige Überlegenheit auf die Leinwand gebracht hat, erscheint im Leben wie jedes zweite amerikanische Girl. Sie macht den Einderkop, also den den sich gesten den den sich erschein und das ein Grunde ein ganz einfacher Mensch ist, weiß sie nicht, wie sie sich vor der Welt, die ihr zu Füßen liegt, benehmen soll, und legt sich jeden Tag eine andere Note zurecht. Infolgedessen ist sie in der Hollywooder Gesellschaft als unbereibenbar und unzuverläsig verschrien, unter Zitteren und Zagen lätt man sie ein, denn man weiß, sie kommt nur, wenn es ihr paßt, ebenso wie sie sich nur mit den Leuten unterhalt, die ihr pasm.



Am vorläufigen Abschluß ihrer Karriere in Hollywood: Mit weißer Perücke und überstilisiertem Gesicht in ihrem jüng-sten Film «Ich bin wie du mich liebst»

tzung von Seite 1134 Spalte links)

Europäers dort zu verstehen. Und wenn ein paar Berliner Schauspieler ihren Stolz, den Jargon von Hollywood zu beherrschen, in Stimmungsberichten abreagieren, um ihren Kollegen auf dem Kurfürstendamm zu imponieren, so ist das kein Maßstab. Man lese bei Kisch und Duhamel nach. Dann weiß man Bescheid.

Drei Tage und vier Nächte fuhr ich von New York nach Los Angeles. Ich sah Sand, Drei Tage und vier Nächte fuhr ich von New York nach Los Angeles. Ich sah Sand, Kaugummi, Eiswasser und Tankstationen. An einem glühenden Juniabend kam ich an. Berthold Viertel holte mich ab, wir fuhren gleich zu seiner Villa am Meer, und nach drei Tagen und vier Nächten bekam ich zum erstenmal wieder anständig zu essen. Es war wie zu Hause. Nach dem Essen saßen wir in der Halle und sprachen von Berlin. Plötzlich ging die Tür zum Garten geräuschlos auf, und Greta Garbo stand da. Dieser Auftritt hatte etwas Unwirkliches, Ueberraschendes. Das war das Mädchen aus Gösta Berling, das wir alle so lieben. Ihr Haar, ihre Hände, ihre Augen. Sie trug ein einfaches, fast unelegantes Sportkleid. Eine klangvolle, etwas tiefe Stimme sprach in die Helligkeit der kalifornischen Nacht. Manchmal sah sie aus, wie ein schwedischer Student.

Wir saßen am Kamin und tranken. Wir sprachen über Anna Christie, ihren ersten deutschen Sprechfilm, der auch meine erste Arbeit in Hollywood werden sollte. Ich versuchte ihr klar zu machen, daß die deutsche Oeffentlichkeit einen künstlerisch wertvollen Film von ihr erwarte, anstatt des unentwegten Kitsches vamphafter Unwahrscheinlichkeiten. Nach anfänglichem Sträuben, sie fühlte sich der deutschen Sprache nicht gewachsen, gab sie nach. Der Film kam zustande. Ich habe sie dann fast täglich gesehen, auf Proben, im Atelier, ich bin nachts mit ihr am Meer spazierengegangen, und ich kann nur versichern, daß sie es mit jedem Kritiker an Intelligenz aufnehmen kann. Würde ich Memoiren schreiben, so müßten die Gespräche mit Greta Garbo einen großen Platz darin einnehmen, denn sie gehören zu den wenigen menschlichen und geistigen Erlebnissen, die dies Land des trockenen Humors und der feuchten Rührseligkeit zu bieten hat.

Ich wünschte, alle Schauspielerinnen würden mit soviel Fleiß und Selbstverleugnung arbeiten. Ich sage das, weil ich das gesehen habe. Ich war dabei, wie Szenen immer wieder gedreht wurden, weil ein Wort, eine Nuance, ein Tonfall nicht stimmte. Vieleicht ist das tiefste Wesen dieser Frau gar nicht Schauspielerei. Vielleicht ist es Poesie. Nur in seltenen Augenblicken bei einer persönlichen Begegnung wird diese Kraft offenbar, strahlt aus und durchdiringt. Denn bier leht eine

bar, strahlt aus und durchdringt. Denn hier lebt ein ganz einsamer Mensch, für den der Ruhm etwas Tragisches hat. Ein Mensch, unbeeinflußt von der Zeit, abseits von Reklame und Erfolg, ist freudlos, scheu und erhaben, jener höheren Regung der Seele zugewandt, die man nicht in Dollars ausdrücken kann. kann.

Zum Schluß eine kleine Begebenheit. Wir saßen im Gar-ten beim Tee. Die Sonne strahlte über der Bucht von Santa Monica. Es war uner-träglich heiß. Plötzlich erhob sich ein unbestimmbares Ge-räusch. Es kam von den Ber-gen, brauste näher, rollte her-an. Der Boden wölbte sich. Die Autos im Hof setzten sich Tisch schwankte, Tassen fielen um. Die Wand des Hauses verbog sich. Wir hörten, wie Gegenstände krachten. Das Gras gab nach. Ein Erd-

Wir waren aufgesprungen. Die Köchin stürzte totenbleich aus der Küche. Wir sahen uns an. Greta hatte vor Erregung Tränen in den Augen. Es hatte Sekunden gedauert. Eine Ewigkeit des Schreckens.

Dann wurde es unheimlich still. Plötzlich sah ich die Katze. Sie war wahnsinnig. Sie wagte nicht, die Pfoten auf die Erde zu setzen. Sie hatte den Boden, mit dem sie vertraut war, verloren. Sie hatte sich selbst verloren.

Ich nahm sie auf den Arm Ich nahm sie auf den Arm und tröstete sie. «Arme Katze», sagte ich, «es war ja nur ein Erdbeben.» Greta sah es. «Mich auch», bat sie. Ich setzte die Katze auf die Erde und nahm die Garbo auf den Arm. «Arme Greta», sagte ich, «es ist ja vorbei.»

Da tat die Katze das einzig Richtige. Sie lief zu ihrer Schüssel und trank Milch. Ich ging zum Teetisch, goß Sahne in eine Untertasse und reichte sie Greta. Und sie machte es genau wie die Katze. Dann waren wir alle wieder glück-lich. Das war ihre beste Rolle.

etzung von Seite 1135 Spalte rechts)

(Fonsetzung von Seite 1135 Spalte redne)

Die amerikanische Presse nennt sie eine einsame, unnahbare Frau, die den ganzen Tag in ihrem versteckten Haus sitzt und Bücher liest. Nichts ist falscher als das: erstens liest sie keine Bücher, und dann hat sie eine ganze Menge Freunde und Bekannte, bei denen sie viele Gesellschaften mitmacht. Trotzdem sind ihr die Menschen gleichgültig, wie sie überhaupt allen Dingen gleichgültig gegenübersteht; eigentlich weiß sie nicht recht, was sie will. Filmen macht ihr, wie sie sagt, überhaupt keinen Spaß, denn sie hat große Hemmungen, wenn sie vor der Kamera steht. Niemand darf zusehen, wer es auch sei, Polizisten bewachen den Eingang des Ateliers, in dem sie dreht, spanische Wände sperren die Dekoration ab, in der sie spielt, und es muß eine Grabesstille im Atelier herrschen.

Sie lebt sehr sparsam, wahrscheinlich nicht aus Prinzip, sondern weil sie keine besondern Wünsche hat. Sie ist eine der wenigen in Hollywood, die sich kein prunkvolles Haus gebaut und eingerichtet haben — sie wohnt in einem gemieteten Bungalow und zieht noch dazu alle sechs Wochen um, jedesmal, wenn irgend ein sfan» (Verehrer) ihre Adresse herausgetüftelt hat; ihre Angst vor fremden Menschen grenzt beinahe schon an Verfolgungswahn.

Selbstverständlich gibt sie keine Autogramme, — «aus Unnahbarkeit» sagen die Zeitungen. Der wahre Grund ist wahrscheinlich Bequemlichkeit; sie kann es sich leisten, bequem zu sein. Es existieren nur drei oder vier Leute, die Autogramm und Widmung von ihr besitzen, unter ihnen Oscar Straus — allerdings schrieb sie auf das Bildt Wilhelm Straus zur Erinnerung usw. Als Straus bestürzt ausrief: «Aber Miss Garbo — ich heiße doch Oscar!», antwortete sie im tiefsten Brummbaß: «Was, Sie heißen Oscar? — Macht nichts — bei mir heißen Sie Wilhelm.»

Sie hält sich für eine sehr mittelmäßige Schauspielerin, und nichts ist ihr verhaßter, als wenn man ihr Komplimente macht. Wenn ein Uneingeweihter ihr sagen würde: «Ihre Anna Karenina war wundervoll», würde sie ihm glatt den Rücken kehren — weder aus Arroganz noch aus Bescheidenheit, sondern weil sie solche Hemmungen hat, daß sie aus Verlegenheit einfach nicht wüßte, was sie antworten soll. Wie oft hörte ich sie sagen: «Nein, das kann ich nicht, das mache ich sehr schlecht.» Und es war aufrichtig gemeint.

Am wohlsten fühlt sie sich unter Deutschen, die meisten Amerikaner sind ihr unsym-pathisch, obgleich sie ihnen pathisch, obgleich sie ihnen das zu verdanken hat, was sie heute ist. Der geniale Modezeichner der Metro-Goldwyn-Mayer, Adrian, erfand für sie die langen, enganliegenden Kleider, die Friseure lehrten sie, sich richtig zu schminken und die faszinierende Eigenund die faszinierende Eigenart ihres Gesichtes im Film zu betonen (ihre Züge sind sehr schön, ihre Augen mit e chten langen Wimpern wundervoll). Am Anfang ihrer Laufbahn mußte sie jeden Tag ihren Körper trainieren, um die Figur zu bekommen, die sie heute hat. Man gab ihr zuerst Vamp-Rollen, was großes Aufsehen erregte, denn noch nie hatte in Amerika eine so blond und mädchenhaft aussehende Frau einen Vamp gespielt. Vamp gespielt.

Sie ist heute eine der größ-ten «Box office» (Kassen-erfolge) und hat aus diesem Grunde eine große Madntstel-lung bei ihrer Firma; diese Machtstellung nutzt sie eigent-lich nur aus, wenn ihre Freun-de sie dazu treiben.

Es ist und wird immer ein Rätsel bleiben, worin eigent-lich ihre große Wirkung be-steht. Viele schreiben es ihrer Schauspielkunst zu, andere fanden bei ihr den Sex appeal. Nach ihrer eigenen Meinung hat sie keines von beiden — und ich glaube, daß ihr ganzer Erfolg in ihrem Gesicht liegt, das sich auf eine schon beinahe unheimliche Weise zum Photographieren eignet. Man kann sie von aleignet. Man kann sie von al-len Seiten aufnehmen, sie kann sich die unmöglichsten Haarfrisuren und die ausge-fallensten Hüte ausdenken ihr Gesicht wird immer seine faszinierende Wirkung behal-ten. Und das ist ihr Geheim-nis.

Wer ein Menschenkenner ist, wird Greta Garbo in Wirklichkeit sofort durch-schauen — aber der Film ver-schleiert alles und zeigt nur die rätselhaft-faszinierende, eigenartig-schöne Maske der «Mysteriösen»



Brüsseler Wandteppich aus dem 17. Jahrhundert

ein kostbares Stück aus der Sammlung des verstorbenen Dr. F. Burger im Schlößchen Malagny am Genfersee, die am 25. und 26. August durch die Galerie Fischer in Luzern zur Auktion kam